

SATELLIT

Siebenbürger Wochenblattes.

N 37.

Kronstadt, den 9. Mai

1841.

Walachei.

(Schluß)

Die Verwaltung der innern Angelegenheiten des Fürstenthums im Allgemeinen hat der Großwornidschei des Innern (mare Dwornitsio a trebilor din laustru) zur Obliegenheit. Specielle Abtheilungen derselben sind: das Quarantänecomité, die Polizeiadministration, die ärztliche Commission, die Posten, Mauthen, Salzgruben und die Districtsverwaltungen (Dkärnuirile). In die Obforge für die Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten theilt sich mit ihr das Kirchen- und Unterrichtsdepartement (mare Dwornitsie a trebilor biseritscheschti schi a instrukzii publitsche), welches insonderheit noch mit den kirchlichen Angelegenheiten beschäftigt ist.

Das Militär beläuft sich gegenwärtig auf 5000 Mann, welche Summe nach Nothwendigkeit auch vermehrt werden kann. Es ist eingetheilt in 3 Infanterie- und 1 Cavallerieregiment. Jedes Infanterieregiment besteht aus 2 Bataillons oder 8 Compagnien. Das Cavalleriereg. hat 6 Escadrons. Der Obercommandant dieser Truppen ist ein Divisionsgeneral, Spatar genannt.

Für die Justizangelegenheiten besteht das Justizdepartement (marea logofetzie a dreptetzi), als Ministerium, und für den richterlichen Theil der hohe Divan in Bukarest, die Appellationsdivane in Bukarest und Krajova, eingetheilt für politische, commerzielle und Criminalprozesse, so wie die Civiltribunale einer Instanz in jedem Districte und die Handelsgerichte in Bukarest, Braila und Krajova.

Die politische Eintheilung des Fürstenthums geschieht schon seit langer Zeit in 2 Theile: die große und kleine Walachei.

Die kleine Walachei, welche zwischen Serbien, dem Banate, Siebenbürgen und der Muta liegt, hat 5 Districte (schudetze), als: Mehedintz, Gorsch, Dolsch, Wälschea und Romanatz. Diese bildeten schon seit lange einen eigenen Staat. Als nämlich einige der Kolonisten des Aurelian am ersten Donaupfer solche überschritten und sich zwischen den Karpathen, der Muta und Donau sesshaft machten, so wurde dieses Gebiet das Comitatus Thurnu Severinului genannt, von dem Hauptorte Thurnu Severinului im Mehedinzer District, vom Kaiser Sever im J. 222 n. Chr. erbaut. Nachher wurden Strechaja und endlich Krajova die Hauptorte dieses Gebietes, welches im 13. Jahr-

hundert unter dem Prinzen Negrn Bassarab mit der großen Walachei (dem Lande zwischen der Muta, Siebenbürgen, Moldau und Donau) vereinigt wurde.

Die ganze Walachei wird aber überhaupt in 18 Districte getheilt, von welchen 13 auf die große Walachei gerechnet werden, als: Jalomitza, Rimnikusarat, Buseo, Sakueni, Prachova, Dumbovitzza, Wlaschka, Teleorman, Muschtschel, Ardschisch, Oltu, Ilfov und Kraila. — Jeder dieser Districte hat einen Hauptort mit einem Tribunale oder Gerichtshof, einer Instanz, einer Dkärnuire (Districtsadministration) für die übrigen politischen und finanziellen Angelegenheiten des ganzen Districts für Vollziehung der Befehle der Regierung, für Einsammlung der Steuern u. s. w. Einem Polizeidirector für die Aufrechthaltung der Ordnung im Hauptorte und Aufsicht des Districtsgefängnisses und einem Magistrate für die Besorgung der städtischen Anlegenheiten.

Jeder District zerfällt wieder in Unterabtheilungen, in den Flächen und im Gebirge Plaje genannt. Der Verwalter einer jeden solchen Abtheilung ist ein Subtdkärnuitor (Unteradministrateur) und er steht unter dem unmittelbaren Befehle des Dkärnuitors. Der Subtdkärnuitor hat die Befehle des Dkärnuitors, insoweit sie nämlich seinen Bezirk betreffen, in Erfüllung zu bringen, die Steuern einzutreiben, die Streitfachen der Bauern zu schlichten u. s. w. Jeder dieser Subtdkärnuitors hat auch eine angemessene Zahl Dorobanzi (Landsoldaten), deren Capitän, Tifzul genannt, im Hauptorte des Districts seinen Sitz hat. — Diese Dorobanzi sind eine vom Staat bezahlte bewaffnete Mannschaft, welche zu vielerlei Diensten gebraucht wird. Sie versteht Wachen, Gerichtsdienststellen, sie werden auf Commando gegen Räuber und auch im Kriege gegen den Feind geschickt, in Städten braucht man sie auch als Polizeisoldaten.

Die Dörfer haben zu ihrer Gerichtsbarkeit die Geschwornen (schuratzii), der Pürfelab ist der Steuereinsammler, und Wattaichel nennt man den Gerichtsdienner. Ein Logofet (Schreiber) versteht die Schreibereien für die Bauern. Diese haben ihr Gemeindehaus, in welchem zugleich die Dorfskanzlei ist. Seit 2 Jahren befinden sich fast in allen Dörfern Schulen für den Unterricht der Kinder nach Lancasters Methode.

Braila, den 27. März 1841.

Steph. Adolph Wilhelm.

125

Correspondenz.

Mühlbach, 2 Mai 1841.

Ich theile Ihnen, nicht nach unstatthafem Hörensagen, sondern aus sicherer Quelle mit, daß Karl Filtich, der kleine große Künstler, unser berühmter und noch berühmter zu werdende Landsmann und 11jährige Sohn des hiesigen evang. Hrn. Stadtpfarrers, nachdem er nun 3 Jahre hindurch, unter der hohen Gönnerschaft der Gräfin Bány, unter Leitung seines, als Dilettant auf dem Clavier ebenfalls hoch stehenden Bruders und bei dem Unterricht der ersten Meister der Residenz, seiner künstlerischen und sonstigen Ausbildung obgelegen, mit Ende dieses Monats in Siebenbürgen und zunächst in Klausenburg, seine Protectorin dahin auf Ihre Güter in der Nähe dieser Stadt begleitend, sammt seinem Bruder, zum Besuch seiner Heimath erwartet wird, bevor er dann, etwa schon im Herbst, seine Kunstreise nach den Hauptstädten Europa's unternimmt. Wir haben Alle Ursache, diesem merkwürdigen Knaben unsere Aufmerksamkeit und würdigende Theilnahme zu widmen, einem Knaben, den wir bereits als noch ganz kleines Kind in seinen Phantasien auf dem Clavier zu bewundern Gelegenheit hatten, dem wir zu seiner, unter so glücklichen Umständen unternommenen Ausbildung zum Künstler Glück wünschten, über dessen ruhmvolles Ergehen in Wien uns jede Nachricht so sehr interessirte, über welchen ich endlich jetzt einen Kenner und Augenzeugen habe urtheilen und über denselben nicht nur als Claviervirtuosen, sondern als zu werdenden großen Künstler und Menschen überhaupt, in dieser Art habe äußern gehört, daß Karl Filtich einem Ideal in jeder Hinsicht entspräche; so daß, wenn ein Vater, eine Mutter, mit aller durch Liebe und Eitelkeit gesteigerten Einbildung sich vom Himmel einen Sohn zu erbitten hätten, sie sich blos einen Karl Filtich erbitten würden. Den Künstler Karl Filtich haben wir ja, bei Gelegenheit seiner ersten, vom außerordentlichen Erfolg begleitet gewesenen Debüts in der letzten Concertsaison in Wien, in den Journalen der Residenz vielfältig beurtheilt gefunden und es sind uns alle die Neußerungen über den jungen Künstler von den überschwenglichen Ausdrücken Saphirs bis zu dem gewichtigen, tactfesten Urtheil eines Heinrich Adami, die verschiedenen Beweise gewesen von der ungewöhn-

lichen, das höchst Möglichste versprechenden Größe dieser jugendlichen Künstlernatur. — Aber auch seine Bildung als Mensch und zwar in dem bessern Sinne eines bescheidenen, werthvollen und gediegenen Menschen, hat, wie es in diesem Falle und in dieser Umgebung nicht anders möglich war, die beste Anleitung erhalten und Grund gefaßt. Wenn auch allerdings nothwendig; denn eine große Künstlerkraft ist nicht blos Technik, sondern sie ist der Ausdruck eines hohen Geistes und durchgebildeten Gemüthes. Durch solche Verbindung seiner Gaben und Eigenschaften aber wird uns der Künstler wahrhaft groß und verehrungswürdig. Karl Filtich wird auf seiner Durchreise durch Pesth ein Concert daselbst veranstalten. Und so werden die Pesther Gelegenheit haben, ihren Enthusiasmus zum 2tenmale einem Landeskinde gegenüber zu probiren. Der andere List mag sie mit Recht an den ersten erinnern, sie mögen stolz sein auf die Landsmannschaft der großen Künstler; aber der größere Theil dieser Ehre und dieses Stolzes werden sie uns diesmal dennoch nicht ganz streitig machen. Karl Filtich ist ein Siebenbürger Sachse und vielleicht auch List, wie es beinahe erwiesen ist. Indessen — wer wird da so eigensinnig und eigennützig auf die Landsmannschaft eines großen Künstlers pochen? wenn er besonders sich nicht in und aus seinem Volke selbst zu seiner Größe herausgebildet hat, sondern auf fremdem, also allerdings ergiebigerem Boden herangedieh? Große Männer gehören nicht einem Volk, einem Land, sie gehören der ganzen Menschheit, besonders der Musikünstler, dessen Sprache die Gefühlssprache aller Völker ist und überall und unter allen Zonen verstanden und gleich verehrt wird. Darum ist Karl Filtich zwar ein Siebenbürger Sachse, aber wir wissen gar wohl, daß seine Größe dem Auslande das Meiste verdankt und noch mehr verdanken wird. Und List wäre ohne Paris das auch nicht geworden, was er ist, nicht als Mensch und nicht als Künstler.

Karl Filtich wird während seiner Anwesenheit in seinem Vaterlande in Klausenburg, Hermannstadt und Kronstadt Concerte geben.

Benilleton.

Der Deserteur.

Die Gazette des Tribunaux erzählt einen höchst interessanten Vorfall. Im Mai vorigen Jahres wurde in der Nacht in Buschnaki bei Tiflis das Haus des Obersten Jznoekof von Tscherkessen überfallen, der 6 Wochen vorher sich mit der einzigen Tochter des kabardischen Fürsten Schischmil verheiratet hatte, mit der jungen Alexandra, die ihrer Schönheit wegen im ganzen Lande berühmt war. Das Haus wurde geplündert und verwüstet, alle Bewohner ermordet und zuletzt

vollendeten die Flammen die gräßliche Zerstörung. Kosaken, die hinzu eilten, kamen zu spät; sie konnten nur die 14 Leichname unter dem Schutte hervorziehen; der Oberst befand sich unter denselben; von der jungen Frau desselben aber und einem Diener, den sie mit sich gebracht hatte, zeigte sich keine Spur, so daß man glaubte, Beide wären entflohen. Der Diener, Muridan, wurde jedoch bald darauf ergriffen, eben als er über den Terek schwimmen wollte, um zu den Tscherkessen sich zu begeben. Im ersten Verhöre gestand er nichts.

erst vo
Tscherk
Mann
selben
schöner
sten die
ihr dav
als in
kessen
aber zu
liche W
Der An
selbst v
desselbe
sein eig
aber zu
Seiten
erschöpf
gegen i
ganz in
kessen g
sich auf
des Cap
seiner e
der 3 J
war. »C
»ich bitt
nicht pl
erschöpf
»Allerd
Fürsten
genas u
den Rosa
Da sah
könne un
sei. Um
trat in d
einer ih
und mir
abwesend
ken Jzn
derselben
entflohen
rathen u
wurde K
man ein
Tod den

In
Waffelnb
der verhe
ihrer Klei

125

erst vor dem Kosakenhetman Orlos erklärte er, der Führer der Tscherkessen, welche das Haus geplündert hätten, sei ein junger Mann gewesen, der mit Alexandra vor der Vermählung derselben in vertrauten Verhältnissen gestanden habe, ein tapferer schöner Mann, der nach der Verwüstung des Hauses des Obersten die Geliebte auf ein weißes Ross gehoben habe und mit ihr davon gejagt sei. Drei Monate waren seitdem vergangen, als in der Nähe von Tiflis ein neuer Ueberfall durch die Tscherkessen geschah. Die Garnison der Stadt rückte aus, wurde aber zurückgedrängt, trotzdem, daß die russischen Geschütze schreckliche Verwüstung unter den tscherkessischen Helden anrichteten. Der Anführer derselben verlor endlich sein Pferd und wurde selbst verwundet. Ein Anderer, der sich immer in der Nähe desselben gehalten hatte, versuchte ihn aufzurichten und auf sein eigenes Pferd zu nehmen; da die Wunden des Führers aber zu gefährlich waren und die Russen wieder von allen Seiten vordrangen, nahm der junge Tscherkesse ein Pistol und erschoss seinen Führer vollends, worauf er sein zweites Pistol gegen sich selbst absoß. Ein russischer Capitän befand sich ganz in der Nähe dieser Scene und eilte hinzu, um den Tscherkessen gefangen zu nehmen, der, obwohl gräßlich verstümmelt, sich aufzurichten suchte; aber wie groß war die Verwunderung des Capitäns, als er in dem unglücklichen Tscherkessen einen seiner ehemaligen Waffengefährten, Karl Holowaty, erkannte, der 3 Jahre vorher von der Armee des Caucasus entwichen war. »Capitän,« sagte der Verwundete mit schwacher Stimme, »ich bitte nur um eine Gnade: lassen Sie diesen Leichnam da nicht plündern,« und er wies auf den Führer, den er vollends erschossen hatte. »Es ist ja eine Frau?« sagte der Capitän. »Allerdings,« antwortete Holowaty, »und zwar die Tochter des Fürsten Schischmil.« Holowaty wurde nach Tiflis gebracht, genau und erzählte in dem Verhöre: »Ich war Lieutenant bei den Kosaken und wurde bei dem Fürsten Schischmil einquartirt. Da sah ich Alexandra und liebte sie; sie aber erklärte, sie könne nur einen freien Mann lieben, während ich ein Sklave sei. Um ihre Liebe zu gewinnen, verließ ich meinen Posten, trat in die Reihen der Tscherkessen ein und wurde selbst bald einer ihrer Führer. Alexandra erwiderte dann meine Liebe und wir waren glücklich; da ich aber einmal ein halbes Jahr abwesend sein mußte, gab der Fürst seine Tochter dem Obersten Ignoskof zur Frau. Ich eilte sogleich nach der Wohnung derselben, ermordete ihn eigenhändig, ließ Alles zerstören und entfloh mit der Geliebten. Jetzt bin ich in Gefangenschaft gerathen und ich weiß, daß ich sterben muß. Am andern Tage wurde Karl Holowaty erschossen und an seinem Grabe richtete man einen Pfahl auf, an welchem man las: »Schande und Tod denen, die ihre Fahnen verlassen!«

Der überraschte Gemann.

In Mainz setzt in gegenwärtiger Messe eine holländische Waffelnbäckerin die Köpfe aller Männer in Alarm, sogar die der verheiratheten. Wer die Waffelnbäckerin nicht gesehen, aus ihrer kleinen holländischen Hand nicht eine Waffel empfangen

und ihr einen Darmstädter Groschen in dieselbe gedrückt hat, der hat gar nichts gesehen! — Nun traf sich's aber, daß ein schon bejahrter Herr, aber Kunstkenner, sich gar nicht satt an der Waffelnbäckerin sehen und bei ihr essen konnte. Um nun Gelegenheit zu haben, sich recht lange vor der Waffelküche aufhalten zu können, kaufte er eine Waffel um die andere und vertheilte solche unter die umstehenden Kinder. Da klopfte ihn plötzlich seine herbeigekommene Ehehälfte auf die Schulter mit den Worten: »Du, Deine Kinder sind auch da.« — Ein schallendes Gelächter brach unter den Anwesenden aus, in welches selbst die schöne Holländerin mit einstimmte und man sagt, daß dem Anbeter die genossenen Waffeln viel häusliches Magendrücken verursacht hätten.

Das papierne Costüm.

Der Maler Johann Mabuse († 1562) war dem Trunke sehr ergeben, welche Leidenschaft ihn oft zu allerhand Betrügereien verleitete. Er war in Diensten des Marquis von Berens, als Kaiser Karl V. bei diesem einkehren sollte. Zu dem Ende hatte der Marquis alle seine Dienstleute in weißen Damast neu kleiden lassen. Der Maler verkaufte aber sein neues Gewand und trug den Erlös in die Schenke. Um nun doch in Damast gekleidet zu erscheinen, machte er sich ein weispapierenes Kleid, das er als Damast mit großen Blumen übermalte. Der Kaiser erstaunte über die Vorzüglichkeit dieses Stoffes und wollte ihn in der Nähe besehen. Da kam der Betrug an den Tag und Mabuse wurde von seinem Herrn deshalb — einige Monate lang in's Gefängniß gesetzt. (Westerr. Morgenbl.)

Onepigraphische Neuigkeiten.

Dálnok. Am 19. April wurde auch hier das Geburtsfest unsers gnädigsten Monarchen mit szejlerischer Treue und Untertanenliebe auf's Herzlichste gefeiert. In den Morgenstunden war feierlicher Gottesdienst, der die 7te Compagnie des 2. Szejler Gränz-Inf.-Reg. in Parade bewohnte. Eine der Feier des Tages angemessene Kanzelrede, die Absingung der Volkshymne mit 3 Salven begleitet, entflammte alle Herzen und flehten des Himmels reichsten Segen auf das theure Haupt unsers Kaisers herab. Nach Beendigung des Gottesdienstes gab der hochherzige Ortscommissär Johann v. Lázár dem Offiziercorps der 7ten Compagnie und der Geistlichkeit eine splendide Tafel. Die ausgebrachten Toaste auf das ungetrübte Wohlergehen der beiden Majestäten wurden mit Pölerschüssen begleitet.

Zilah, 18. April. Da der Rath und die Wahlbürgerschaft von Zilah, welche zur Hälfte aus Adelligen bestehen, sich überzeugt hatten, daß die unadelige Bürgerschaft für sich allein nicht im Stande sei, die Herstellung der Straßen zu bestreiten und die diesfällige Befreiung des adeligen Theiles der Billigkeit zuwider laute, so haben sich die adeligen Mitglieder ein-

125

Pimmig verpflichtet, jährlich jedes sechs Tagarbeiten zur Wegherstellung zu leisten. Es blieb nun noch übrig, daß auch die in Zilah wohnhaften adeligen Hauswirthe, etwa 200 an der Zahl, welche nicht Mitglieder der genannten beiden Körperschaften sind, aber ebenfalls die adeligen Freiheiten genießen, diesem Beschlusse ebenfalls beitreten sollten, aber unter diesen fanden sich kaum 10, welche geläuterten Begriffen von Recht und Billigkeit huldigten und die Unterschrift nicht verweigerten. Leicht könnte daher dieser Beschluß noch abgeändert werden.

Thorda, 23. April. Von den durch einen wüthenden Wolf auf den Aszszonyfalvaer Gebirgen gebissenen Menschen sind ein Mann von 80 Jahren, ein Weib von gleichem Alter und ein Mann von 40 Jahren unter allen Symptomen der Wuthkrankheit gestorben. Die übrigen 5 Individuen, deren kräftige Leibesbeschaffenheit die Wirksamkeit der angewendeten Heilmittel unterstützte, sind geheilt und nach Ueberstehung der kritischen Periode von 40 Tagen gesund aus dem Spital entlassen worden. Die gebissenen 161 Stück Schafe sind sämmtlich umgekommen, oder vertilgt worden. Vorzügliches Lob verdienen sich bei diesem traurigen Vorfalle sämmtliche Aerzte des Thordauer Comitats durch die unerschrockene und menschenfreundliche Erfüllung ihrer Berufspflichten, insbesondere der Comitatswundarzt, Hr. Johann Veres, welcher schon früher für seine thätige Verwendung während der Brechruhpandemie von dem hohen königl. Landesgubernium ausgezeichnet worden ist. (Interessant wäre es allerdings zu erfahren, ob bei diesem Vorfalle bereits die Lalic'sche Heilmethode, und mit welchem Erfolge angewendet worden.) (Sieb. Bot.)

Aus Pesth. Sobald das Gras schießt, die Bäume ausfallen und alle Keime schießen, da beginnt auch die Zeit der Blutresorption in manchem Menschenkörper und sein Besitzer wird ein Kappelkopf; ist nun ein solcher Kappelkopf zum Unglück auch noch verliebt, dann, ja dann — greift er zu den Pistolen. — Vor einigen Tagen wollte der Grundherr v. M., der im Schwan einlogirt war, nach Hause, nämlich auf seine Güter reisen, nachdem er seine Geschäfte hier beendigt hatte. — Hr. v. M. ist Witwer und acquirirte hier zu seinen unmündigen Kindern ein Fräulein als Gesellschafterin; diese war eben mit dem Sohne ihrer Herrschaft, einem Knaben von 10 Jahren und seinem Hofmeister in den ersten Wagen, der in der Einfahrt eingespannt stand, eingestiegen, als sich ein junger Mann, der frühere Geliebte des Mädchens, wie es sich später herausgestellt hat, diesem sich nähert und in Verzweiflung fragt: »hát elmész?« — worauf sie resolut erwiderte: »elmegyek.« — In diesem Augenblicke zieht der Ruchlose ein Pistol und verwundet die Unglückliche in der Gegend der Schläfe. Ehe man sich's versehen hatte, fiel ein zweiter Schuß und der Mörder stürzt entseelt vor dem Wagen nieder. Das Mädchen ist schwer verwundet, man hofft sie jedoch zu retten. — Ein Paar Tage später fällt es einem Schustergehilfen ein, aus hoffnungsloser Liebe sein edles Herz mit einer Kugel zu vermählen; wenn das so fortgeht, so wird bald ein Männermangel eintreten. — Das Frühlingswetter ist so herrlich, daß es schade wäre, jetzt schon zu sterben; die Theater

sind aus diesem Grunde auch spärlich besucht, dagegen wimmelt es jetzt schon in jedem Hofraum der Gasthäuser, — welchen man hier mit großer Selbstverläugnung »Garten« benamset, — von Gästen. Auch der Cistempel auf dem Servitenplatze: Hebe's Kiosk, ist in verjüngter Schönheit schon den 22. April eröffnet worden. — Morgen, Donnerstag, den 29. d., gibt Hr. Professor Kloss aus Berlin (Kammermusiker Sr. Durchl. des Fürsten Carolath) eine »historische Concertakademie« im Redoutensaal. (Temeschw. W. u. Spiegel.)

In der Spieker'schen Berliner Zeitung sucht ein Ehrenmann die Hand einer wahrhaft tugendhaften jungen Dame, die Christum im Herzen hat. Da Geld Jedem lieb ist, fügt der Ehrenmann hinzu, so würde er auch mehrere Tausend Thaler als Mitgift annehmen.

Ein geborner Straburger, Frits Müller, hat in Schweden eine sehr sinnreiche Maschine zum Behauen der Steine erfunden. Sie wird durch einen Hund in Bewegung gesetzt. Der Stein kommt ganz formlos in die Maschine und nach 5 Minuten ist er ganz regelmäsig und äußerst fein behauen. Die Maschine liefert also 12 behauene Steine in der Stunde und 144 im Tage (wenn 12 Stunden gearbeitet wird), so daß sie allein die Arbeit von 40 Maurern verrichtet. F. Müller hat im Lande mehre Brüche von weissen, harten sowohl als weichen Steinen gekauft, und seine Meute arbeitet Tag für Tag vor den Augen neugieriger Besucher.

(Kronstadt, 8. Mai.) Die Theaterfreunde unserer Stadt haben nun endlich nach 2 langen langweiligen Jahren wieder die Aussicht auf einen genussreichen Winter; denn es ist dem Schauspieldirector Hr. Theodor Müller vom löbl. Magistrat die Erlaubniß ertheilt worden, uns an der Spitze einer braven Künstlergesellschaft für den nächstkommenden Winter zu besuchen und die Bühne in der Hälfte September zu eröffnen. — Unsere herrliche Gegend prangt in ihrem schönsten Frühlings Schmucke und die anhaltend angenehme Bitterung läßt uns schwelgen im edelsten und reinsten aller Genüsse, dem Genuße der Natur. Darum macht sich denn auch Alles, was gesunde Beine hat, auf, um auf unsern Bergen die gesunde, frische, durch den Duft der einer Schneedecke ähnlich über unsern Gärten ausgebreiteten Kirschblüthe gewürzte Frühlingsluft zu athmen und Auge und Gemüth am prachtvollen Panorama unserer Umgebung, das fast bei jedem Schritte anders, immer gleich reizend, sich gestaltet, zu weiden. Besonders in den Morgen- und späten Nachmittagsstunden sind die vielen Spaziergänge bevölkert und vornehmlich erfreut sich Nachmittags und Abends unsere Promenade eines zahlreichen Besuches. — In Folge des angenehmen Wetters sind unsere Wochenmarktstage äußerst frequent und von den Bewohnern des Districts sowohl als des nahegelegenen Háromszek wird eine bedeutende Menge von Selberzeugnissen zur Stadt gebracht, welcher großen Concurrenz der niedere Stand der Fruchtpreise zuzuschreiben ist. —